

Misericordias domini, 14.4.2024, Gn.16, 1-16

Liebe Gemeinde,

eine wunderbare, eine menschliche Geschichte, die wir vorhin als AT-Lesung gehört haben. Die Geschichte der Begegnung, ja auch der Auseinandersetzung zwischen Sarai, Abram und Hagar – und im Hintergrund schon mit Ismael und Isaak, den Kindern, um die es geht.

Eine Geschichte von Personen, die hier menschlich aufeinanderprallen. Und im Hintergrund auch mit zu lesen und zu denken, eine Völkergeschichte. Eine Geschichte der Völker des vorderen Orient aus der Sicht des Volkes Israel erzählt.

Erinnern Sie sich noch: *„Und Sara lachte“*. Eine der wenigen Stellen, wo Lachen in der Bibel vorkommt. Es passiert bei der Verheißung eines Sohnes durch den Herrn an die beiden hochbetagten Eheleute Sara und Abraham: *„Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, da soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, so dass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt.“*

Diese Verheißung eines Sohnes und damit dann auch vieler Nachkommen erging schon zuvor einmal nur an Abraham persönlich. Sie schwebte damit förmlich über dem Leben der beiden alten Eheleute. Da es aber nicht so schnell eintrat, nahm Sara das Heft des Handelns selbst in Hand. Ein moderne Frau, die sich nicht nur ergeben und warten wollte, sondern etwas erreichen wollte.

In-vitro-Fertilisation, die künstliche Befruchtung war natürlich noch nicht bekannt. Das Leihmutter-Handeln nur auf einen andere Art und Weise als heute üblich. Also ein ähnlicher Weg.

Über ihre Magd Hagar wollte Sara von Abraham einen Sohn bekommen. Aufgewertet werden. Nachkommen haben.

Es geschah zwar so, aber mit dem gegenteiligen Erfolg. Als Hagar schwanger wurde, wurde Sara nicht etwa aufgewertet. Nein – die Magd achtete nun ihre Herrin als gering an, blickte auf sie hinab. Irgendwie menschlich. Auch das was dann geschah. Sara demütigt mit der Billigung Abrahams die schwangere Magd. Die daraufhin in die Wüste floh. Da muss schon einiges vorgefallen sein vor einer Flucht in die Wüste, was aber nicht noch beschrieben wird. Im Hintergrund immer noch die Verheißung der Nachkommenschaft für Abraham und Sara. Die irgendwie Gottes Handeln, seine Planung nicht abwarten können.

Wie oft geht es uns so? Dass wir ungeduldig werden, wenn etwas nicht so klappt, wie wir es uns erhofft haben – ja wie wir es vielleicht auch als Gottes Plan für unser Leben erkannt haben wollten? Schnell noch mal etwas nachschieben. Mit Nachdruck handeln. Zum Erfolg verdammt sein – sich selbst zum Erfolgsmenschen machen? Gottes Handeln geht dann doch manchmal andere Wege, als wir es uns überlegt haben, als wir geplant haben. Vielleicht auch einmal schwerere Wege, als wir denken, aushalten zu können. Dann kann aber greifen, was uns der Psalm unseres Sonntags zusagt: *„Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich...“* Das Thema unseres Sonntags – Der gute Hirte - hier im menschlichen Handeln mit göttlicher Fürsorge irgendwie zu ahnen.

Aber – die Idylle wird irgendwie immer wieder unterbrochen. Oder sie ist gar nicht eine solche Idylle, wie das romantische Bild vom Hirten und der Herde manchmal suggeriert. Unser Leben, auch wenn es vielleicht ein vollständig im Glauben geborgenes Leben zu sein scheint, kann immer wieder von innerem Dunkel, von Tiefschlägen, ja auch von Katastrophen gekennzeichnet werden. Und trotzdem – das Gute suchen und finden – und dankbar annehmen?!

Hagar flieht vor ihrer Herrin Sara, die sie niederdrückt, die sie bedrückt. Weil die Magd, weil die Sklavin zuvor auf sie nieder gesehen hat?!

In der Wüste findet sie der Bote Gottes, der Engel, ja Gott selbst.

*„Denn der Herr hat dein Elend erhört.“*

Gott ist aufmerksam. Das erfährt Hagar in ihrer tiefen Verlassenheit und Einsamkeit. Er ist hier zuerst ein Gott, der hört.

Und Hagar erfährt es noch weiter: *„Und sie nannte den Namen des Herrn, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss habe ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.“*

Gegenseitige Wahrnehmung. Sie hat uns im vergangenen Jahr intensiv als Jahreslosung beschäftigt. Und es kam nicht von ungefähr, dass es eine Jahreslosung war, die viele angenommen haben und sich gemerkt haben. *„Du bist ein Gott, der mich sieht.“*

Es heißt nicht, dass es mir immer gut geht. Dass ich als Christenmensch, als gesegneter Mensch keine Blessuren aushalten oder einstecken müsste. Nein – da geht es uns wie alle Menschen.

Aber – ich bin mir sicher, dass Gott dabei ist. Dass er mich hört und dass er mich sieht. Mich wahrnimmt, so wie ich gerade drauf bin.

Dass er auch unser Volk ansieht. Auch die Völker im nahen Osten, die es noch viel schwerer miteinander haben, als wir zur Zeit mit unseren Nachbarn.

Die Nachkommen Ismaels, des Sohnes der Hagar – und die Nachkommen Isaaks, des Sohnes der Sara – sie leben miteinander und nebeneinander her. Sie sind im Heiligen Land aufeinander gewiesen, da sie in Strukturen leben, die sie aufeinander angewiesen sein lassen. Und sie schaffen es über die Jahrhunderte nicht ohne Gewalt, nicht ohne Abgrenzung, nicht ohne tiefe Verletzungen. Und doch ist Gott auch da. Auch wenn es so schwer zu erkennen, zu sehen oder wenigstens zu hören ist.

Kleine Ansätze des Miteinanders konnte ich vor drei Wochen im Heiligen Land erleben und werde nicht müde, davon zu berichten. Dass es nicht nur die große und manchmal so fürchterliche Politik und die Auseinandersetzungen gibt. Sondern auch gute Ansätze des menschlichen, des empathischen Miteinanders. Im täglichen, engen, verwobenen Netz des menschlichen Lebens.

Und so ist die verworrene und verwobene Geschichte von Hagar und Sara und Abraham und Ismael und Isaak wohl doch auch eine Beispielgeschichte, die bis in die heutige Zeit ihre Aktualität nicht verloren hat. Es bleibt die Hoffnung, ja oft nur ein Hoffnungsschimmer bei uns haften, dass Gott der Gott bleibt, der uns anschaut, ein Gott, der uns sieht – in unseren guten Tagen und da wo wir elend sind. Dass er uns hört mit unseren Klagen und bei unserem Dank. Amen